

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

An den Ufern des Rheins vom Bodensee bis zu den Niederlanden

Wolf, German

Leipzig, [ca. 1900]

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-253827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-253827)

Preussen schier in einen Aschenhaufen verwandelt zu werden; zum drittmal entris es der berühmte Marlborough, und der holländische General-Ingenieur Coehorn (sprich Kuhn) den Händen der Franzosen und seitdem hiess es sprichwörtlich: Jerichos Mauern seien von Josua Feldtrumpeten, Bonn aber von dem Ton eines — Kullhorns gefallen.

Fast das einzige Vermächtnis, das der Stadt aus dem höheren Mittelalter blieb, ist sein mächtiges spätromanisches Münster, eins der bedeutendsten Bauwerke dieses Stils. Angeblich ist es eine Stiftung der heiligen Helena, der Mutter Constantins, welche den Bauleuten in Ermangelung haren Geldes ihren Lohn in ledernen Münzen gezahlt haben soll. So billig kam freilich der „wirkliche Erbauer“ Gerhard von Sain, Propst des St. Cassius-Stiftes und zugleich Graf von Bonn, nicht zu dem Werk, das er geschaffen hat — wenn ihn der Bau nicht noch weniger gekostet hat, falls er nämlich gar nicht der wirkliche Erbauer ist. In diesem herrlichen Gotteshaus sind zwei deutsche Kaiser gekrönt worden, Friedrich von Oesterreich im Jahre 1144 und Karl IV. im Jahre 1346. Aus der grossen Zeit des Mittelalters in die grosse Gegenwart führt uns der Weg vom Münster zum „Alten Zoll“, der ehemaligen Bastei am Rheinufer. Gewaltige Mauern steigen vom Rheinwerf steil in die Höhe zu der „wohlberühmten Warte“. Oben auf dem Plateau spenden alte mächtige Kastanien reichen Schatten. Inmitten desselben erhebt sich das ehorne Standbild, welches die dankbare Nachwelt dem markigen Freiheitsdichter Ernst Moritz Arndt errichtet hat. Auf dem Sockel des Denkmals sind die Anfangsworte des herrlichsten aller Arndt'schen Lieder eingegraben:

Der Gott, der Eisen wachsen liess,
Der wolle keine Knechte,
Denn geh er Silber, Schwert und Spies
Denn Müss in seine Rechte.

Denn geh er Eisen wachsen liess,
Denn Zehn der besten Reute,
Denn er herrsche bis zum Rhein,
Da in dem Tod die Feinde.

Oben vom Luginland des alten Zoll schweift der Blick weit über die Rheinischen Lande, von der Mündung der Sieg bis südlich des Siebengebirges. Zu unseren Füssen breitet sich die lachende Rheinsche Bonna aus. Von hier oben sieht man so recht: Bonn ist eine blühende, freundliche und herrlich gelegene Stadt. Die wohlgeordneten Finanzen, die stets Fürsorge zur Verschönerung der Stadt und die mässigen Steuerätze befördern einen starken Zuzug. Immer neue Villen entstehen am Rheinufer und im Kranze um die Stadt. Jüngst hat der deutsche Kaiser, um den in Bonn studierenden Kaiserlichen Prinzen ein eigenes Heim zu schaffen, eine prächtige Villa am Rheine gekauft. Des Kaisers Schwester, Prinzessin Viktoria von Preussen, bewohnt mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe, schon seit Jahren eine der schönsten Bestrungen inmitten alter Parkanlagen am Rhein. Die von der Stadtverwaltung unterhaltenen Anlagen des herrlichen Hofgartens, des Kaiserplatzes, der berühmten Poppelsdorfer Allee, des Rheinwerfes, sowie der gross angelegte Kaiser-Wilhelmpark auf der aussichtsreichen Höhe des Venusberges bieten die lebhaftesten und erfrischendsten Spaziergänge.

Am Südende der Rhein-Anlagen erhebt sich die städtische Festhalle der Gromau inmitten grüner Wiesen und Anlagen. Dort von den Terrassen der Gromau schweift der Blick über die wundersame Landschaft der sieben Berge, in der Ferne taucht der alte Vulkanrand des Rodderberges auf, die Ruine der Godesburg grüsst, dicht vor uns erhebt sich schwer und ernst die von der Studentenschaft errichtete, dem Andenken Bismarcks geweihte Feuerstule. Neben uns flutet der Rhein, auf dem die schwerbeladenen Frachtkähne vorübergleiten und die glänzendsten Prachtdampfer, von denen frohes Singen und Becherklang herüberklingt.

Kein Wunder, dass an Bonn, diesem herrlichen Flock Erde, die Liebe der Hohenzollern hängt! Der unvergessliche Kaiser Friedrich hat hier studiert, Kaiser Wilhelm II. nach eigenem Ausspruch hier seine schönsten Jugendjahre verbracht, und auch des Kaisers Sohn, der Kronprinz des Reiches, ist Kommilitone geworden der Masensöhne der Bonner *alma mater*.

Vom „Alten Zoll“ durch den Hofgarten, den ehemaligen kurfürstlichen Park, geht der Weg zum alten kurfürstlichen Schlosse. In dem Schlosse selbst hat heute die im Jahre 1818 am 18. Oktober gestiftete Friedrich Wilhelm-Universität ihren Sitz.

„Da ruht noch der Wissenschaften Haas
Mit diesen Fenstern in die Landschaft lagend.“

Da herrliche, da schöne, da unvergleichliche Musenstadt am Rhein. Wo seid ihr hin, ihr glückseligen Zeiten, da uns das begeisterte Herz sich weitete in dem Tempel der Wissenschaft, da wir einander Freundschaft schwuren fürs ganze Leben! Freilich —

Wenn nur der Rhein nicht wär,
Dud der Sonnenschein
So strahlst du lieber her
Dud der goldne Wein!
Dud die sieben Berge nicht,
Dud der „Alte Zoll“,
Dud die Schiffelein im Angracht
Mit den Segeln voll!

Dud die Mägdelein, so wackeren,
Dud die Rindgenoss!
Dud der Mungen so schön im Fort
Dud der Tag so lang!
Ach wie studierten wir
So gar lebendig hier!
Rhein, so liegt an Dir,
Dass man haarschalt starr!
(Fassen Sieh.)

Eine Welt wohlmüthiger Erinnerungen taucht vor mir auf — feierliche Einführung des jungen „Fuchsen“ in die *circulus academicus*, fröhliche Kneiptafeln, mutwillige Sereifzüge und seltsame Prozessionen durch die nächtliche düstere Stadt, Kahnfahrten im Mondenschein, toller Faschingsübertummel und grundgelehrte Collegia, Paskbuden und Commentarstudien, glutgängige Professorentochterlein und Veilchenstraus-Amalette, fröhliche Verse und bittererster Liebesgram . . .

„O, alte Burschenherrlichkeit, wohin bist du geschwanden!“

Und da ich nach vielen Jahren abermals durch die enge Rheingasse kam und das Fenster erschaute des traulichen Stübchens, da ich manches liebe Semester hindurch gewohnt, und da ich hörte, dass die alte gute, nachsichtige Studentennutter längst dahin ist, und da der Wirtin holdes Töchterlein grad gegenüber, nun zu rundlicher Fülle gediehen, dem freunden Mann ein Schöpplein roten Altrweins vorgesetzt, — als ob dieses Auge, diese Hand, dieser Mund ihn nie, nie, gekannt, und wie ich dann so mancher Jugendgenossen gedachte, so mancher lieben, treuen prächtigen Menschen, die nun auch schon die Reise in das jenseitige Land haben antreten müssen — da bin ich still für mich die alten Wege den Rheinstrom entlang gegangen. Was sind wir? — Lebenskämpfer! „Heute noch auf solchen Rossen — morgen durch die Brust geschossen!“

Aber sieh' da, wo früher die „Pontz“ uns so manches liebe Mal nach Beuel hinüber trug, spannt heute die schönste Brücke des Rheinlandes ihre schlanken Bogen aus. Willkommenes Symbol! Wir wollen Brücken bauen in diesem kurzen Leben, Brücken zwischen der Vergangenheit und Gegenwart, zwischen Lebenden und Toten, zwischen Menschenherz und Menschenherz, zwischen unserer Jugend und unserem Alter!

Aber ehe wir Bonn verlassen, müssen wir des grossen Meisters der Töne, Beethoven, gedenken, dessen Geburtshaus sich hier befindet und dessen ehernes Standbild auf dem Münsterplatze steht.

Noch einen Blick auf die heitere schöne Musenstadt und dann nach Köln. Wir wollen die Schönheit des Rheins nicht sterben sehen, darum verlassen wir das Dampfboot und vertrauen uns der Eisenbahn an.

An Brühl mit seinem parkumgebenen, berühmten Schlosse vorbei, gelangen wir bald nach **Köln**.

Kölns nächste Umgebungen sind flach, aber die Stadt selbst bringt, wie Karl Simrock mit Recht bemerkt, das Malerische in die Landschaft; denn auch jetzt noch, wo von seinen Klöstern, Kirchen und Kapellen, davon es früher soviel hatte, als das Jahr Tage zählt, kaum noch ein Sechstel erhalten ist, bildet es mit seinen vielen Kirchtürmen, mit seinem gewaltigen Dom, mit hochragenden Dächern und Giebeln eine imposante Masse, die meilenweit gesehen wird und, je näher man herantritt, sich immer ehrwürdiger heraus-